

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1824.

IV.

11. Jan.

Zwar immer ist die Sonne schön; jedoch  
Im Winter hängt ihr Licht für uns zu hoch;  
Dann nehmen wir am nahen Ofen Platz,  
Und suchen da in in seiner Wärm' Ersatz;  
Und doppelt dankbar sey von uns geschätzt,  
Wer dann sogar den Ofen uns ersetzt!

Empfehlung. „Die Heizung mit erwärmter Luft durch eine neue Erfindung &c &c; von P. T. Meißner, Magister der Pharmacie, ordentl. öffentl. Prof. der techn. Chemie am k. k. polytechn. Institut, &c. Zweyte Auflage, mit 20 Kupfertafeln. Wien, bei Gerold. 1823.“ Was der Titel dieses reichhaltigen Buches verspricht, leistet in demselben völlig befriedigend die umständliche, faßliche und überzeugende, durch die Abbildungen erleichterte Darstellung; und was diese über eine so wichtige Erfindung (Heizung ohne Defen) verspricht, bewährt bereits deren Ausführung an mehreren Gebäuden in und außer Wien. In Pesth hat diese Art zu heizen der Hr Baumeister Lambert Hacker schon im März 1823 im Gräflich Gabriel Keglevich'schen Hause, in einem Quartier des jüngeren Hn Grafen, angebracht, und sie wird nun diesen Winter hindurch mit dem besten Erfolg benutzt. Eben derselbe Baumeister hat auch, gleichfalls in Pesth, in dem neu = aufgeführten Gregor v. Jakably'schen, vormals Hacker'schen, Hause das Hauptquartier im ersten und zweyten Stock für diese Heizungs = Art eingerichtet. Das Buch und der Name des Hn Hacker dünken uns hier hinreichend, eine Erfindung zu empfehlen, die sehr viele wichtige Vortheile in sich vereinigt. Man erspart an Defen, an Raum im Zimmer, an Holz; hat

etwa immer gleiche Wärme-Temperatur in seiner Gewalt; die Feuersicherheit ist größer als bei anderen Heizungs-arten etc. Also, Alles in Allem: wohlfeiler, besser, bequemer. Nähere Auskunft ertheilen die genannten beiden Auctoritäten.

Denkwürdigkeiten. In einem Pariser Blatt (Petit Courrier des Dames) erzählte im Nov. v. J. ein Ungenannter Folgendes: „Ein Familienfest, wobei ich zwey Musikanten brauchte, hatte mich veranlaßt, mich zu dem Hn N., vor- maligen Musikmeister im Bayrath, zu begeben. Ich hatte eben meine Uebereinkunft mit ihm getroffen, als die Schelle sachte gezogen wurde, und zwey zerlumpte Kerls, ein einäugiger und eines Arms beraubter, und ein Stelzfuß herein traten. Ueber einen solchen Besuch erstaunt, bezogte der Musikmeister seinen Unwillen daß man ihn sogar auf seinem Zimmer plagen wollte; allein die Sache wurde bald auf's Reine gebracht. Es waren nämlich Leute aus der Bruderschaft St. Julian's des Armen (St. Julien le Pauvre), welche den Musikmeister aus der Bruderschaft St. Julian der Spielleute (St Julien les ménétriers) baten, er möge ihnen helfen, das Fest ihres Patrons würdig zu feyern; man brauchte ein vollständiges Orchester, nämlich erste und zweyte Violine, einen Baß und ein Flageolet, alles gegen Bezahlung, wosern Hr N. aus brüderlicher Theilnahme nicht so uneigennützig seyn wollte. Aber dieser wartete das Ende des Antrages nicht ab, sondern suchte sich mit einer Forderung von 60 Fr. die Gesandtschaft vom Halse zu schaffen. Umsonst. Die Forderung wurde auf der Stelle angenommen; 20 Fr. wurden erlegt, und die beiden Gesandten zogen sich leichtflüßig zurück, nachdem sie den Musikmeister auf den folgenden Tag

bei dem Traiteur P. in der Mouffetardstraße bestellt hatten. Das Ding hatte mich neugierig gemacht; ich erbot mich zum zweyten Violinspieler und zwar zu einem unentgeltlichen an, und wurde angenommen. Am folgenden Tag um 6 Uhr Nachmittags machten wir uns mit unseren Instrumenten auf den Weg. Beim Eintreten in das uns bezeichnete Haus sahen wir alle Bratspieße und Kasserole in Bewegung; wir meldeten uns beim Traiteur; er wartete schon auf uns, und ließ uns in ein Zimmer führen, wo wir unsere Instrumente niederlegen konnten; dieses Zimmer nannte er das Ankleidezimmer für die Männer. Nachdem wir durch einen großen Saal gegangen waren, wo ein Tisch mit 120 Bedecken stand, und mit dem gesamten Silberzeug des Hauses prangte, traten wir in das Heiligthum hinein, wo die Ordensgeheimnisse ruhten. Eine lange Reihe Mantelstühle war mit sauberen vollständigen Kleidungen behangen, und ich vernahm von dem Aufseher in diesem Zimmer, er habe ein Tröbdergewölbe neben dem großen Markte des Innocens; seit langer Zeit habe seine Familie die Ehre, die Herren Bettler bei Hochzeiten und sonstigen Gelagen zu bedienen; auch uns bot er seine Dienste an. Da wir etwas zu früh gekommen waren, so begaben wir uns in ein dem Traiteur gegenüber liegendes Koffeehaus, um die Zeit zu vertreiben und Beobachtungen anzustellen. Bald langten nach der Reihe mehrere Fiakres an, worin sechs bis acht alte und junge Bettler und Bettlerinnen saßen, alle in zerlumpter Kleidung und mit allen möglichen Uibeln behaftet. Das Vorfahren und Aussteigen dauerte lange; endlich erschien keine Kutsche mehr, und es kam aus dem Restaurant ein fünfzigjähriger Herr in völlig

schwarzes Kleid, mit weißen Handschuhen, und einen Blumenstrauß im Knopfloch, auf das Koffeehaus zu, um als Ceremonienmeister uns abzuholen, da wir zum Eintritte der Königin aufspielen sollten. Wie erstaunte ich, als ich in diesem Ceremonienmeister den Krüppel des vorigen Tages erkannte! Mein Erstaunen war noch größer, als wir in den Speisesaal traten. Die meisten Krüppel, Lahme, Blinde und Sieche, die wir aus der Niethkutsche hatten steigen sehen, standen hier ziemlich wohlgestaltet und nicht übel gekleidet, und harrten auf's Gastmahl; man wartete nur noch auf die Königin des Festes. Sie wurde angemeldet; sie erschien, mit Bändern, Blumen und Perlen behangen; sie wurde mit der Melodie eines zärtlichen Liedes empfangen; man setzte sich zur Tafel, und nöthigte uns, Theil daran zu nehmen. Man war lustig, aber doch anständig, man trank mit Mäßigkeit, man sang ziemlich richtig und einige Nachtvirtuosen spielten ohne Schleyer auf der Harfe und Guitarre. Die Königin benahm sich mit Würde und Alles würde zu ihrem Vortheile gesprochen haben, wenn ihr rechter Arm nicht etwas zu kurz gewesen wäre, und ihre rechte Schulter nicht so hervorgeragt hätte; allein diese Fehler waren es eben, welche ihr den täglichen Unterhalt verschafften. Beim Nachtsche erhob sich einer der Gäste und verlangte, auf einem Beine stehend, gehört zu werden, welches ihm auch sogleich bewilligt wurde. Es war der Vater eines Jünglings, dessen blühende Gesichtsfarbe durch ein schwarzes, sein Auge bedeckendes Sammtband noch glänzender erschien; im Namen dieses lieben Sohnes hielt der auf einem Beine stehende Vater um die Hand der Königin an; diese erröthete vor Freude. Die

Mutter der Schönen gab ihre Einwilligung; der Schreiber der Bruderschaft zog sein Tintenfaß hervor und setzte den Contract auf, Kraft dessen Lazarus Julian D. seinem Sohne einen sehr einträglichen Bettelplatz in der St. EustachKirche abtrat, wogegen Franziska C. ihrer Tochter die Treppe vor der St. RochusKirche zum Heyrathsgut aussetzte. Man klatschte Beifall, man trank, zuletzt wurde getanzt; bei den Quadrillen wurde ein wenig gehinkt, auch fehlte die erforderliche Anzahl von Armen und Beinen; allein Sprünge wurden in hinlänglicher Menge gethan. Zuletzt hörte das Fest auf; man begrüßte sich einander, kleidete sich an und aus, bezahlte eine Zeche, die sich auf 27 Fr. für den Kopf belief und ging auseinander. Auch ich ging von dannen, voller Verwunderung darüber, wie sich Bettler so königlich vergnügen können.“

NaturDenkw. In der NikolaiKirche zu Genf ist ein Epitaphium von Olivier Minian und seiner Gattin, welche im 16. Jahrh. lebten und zusammen ein- und-dreyßig Kinder, nämlich 21 Knaben und 10 Mädchen, erzeugten und am Leben hatten. Als Kaiser Carl V. als Graf von Flandern seinen Einzug in Genf hielt und jene 21 Knaben, alle gleichgekleidet, erblickte, erkundigte er sich, wer sie wären. Man sagte ihm, daß sie sämtlich Kinder eines unbemittelten Handwerksmannes seyen, und bloß durch den Fleiß dieses ihres Vaters ernährt würden. Da ließ der Kaiser den Mann vor sich kommen, lobte ihn, und setzte ihm eine kleine Pension aus. Allein bald nachher (1526) verloren diese Eltern alle ihre Kinder binnen 4 Wochen durch eine Epidemie.

Ökonomie. Wie untersucht man den

Wald- und Feldboden? Die Kenntniß der Beschaffenheit des Erdreichs, rücksichtlich ihrer Fruchtbarkeit für die PflanzenCultur, ist in vielen Fällen sehr nothwendig für den Landwirth. Folgendes Verfahren führt eben so leicht, als zuverlässig zu diesem Ziel: Man reinigt eine beliebige Menge Erde von allen Steinchen und Wurzeln, und trocknet sie an der Sonne. Nun nimmt man von derselben eine nach dem Gewicht bestimmte Menge Erde, thut solche in ein gläsernes Gefäß, begießt die Masse mit Wasser und rührt sie stark um. Nach einiger Zeit wird die Dammerde, welche, als der leichteste Theil, oben auf der Masse schwimmt, abgegossen. Die Masse wird abermals ungerührt, Thon- und Kalkerde wird sich oben aufsetzen, und der bleibende Rückstand, wenn jene auch jetzt abgegossen worden, ist die Sanderde; Thon- und Kalkerde bleiben aber, wegen ihrer außerordentlichen Feinheit, mit dem Wasser vermischt. Durch's Zuträufeln einer Säure, welche eine größere Verwandtschaft zu der Kalkerde, als zum Thon hat, wird jene aufgelöst, die abgessene Flüssigkeit wird Kalkerde, der Rückstand aber Thon enthalten. Die hiedurch erhaltenen reinen Damm-, Thon- und Sanderden werden getrocknet, ihre Theile gewogen und das an dem anfänglichen Gewicht Fehlende ist der im Wasser durch die Säure aufgelöste Theil der Kalkerde. — Mittel gegen die äußerst schädlichen Maulwurfsgrillen, oder Werren. 1.) (Nach Reichart.) „Man läßt im Herbst hin und wieder einige Fuß breite und tiefe Gräben machen, mit Pferdemist anfüllen und Erde darüber legen. Durch den Geruch und die Wärme herbeigelockt, ziehen sich die Werren im Winter in großer Menge dahin. Deffnet man

im Frühling bei'm ersten Aufthauen der Erde diese Gruben, so findet man diese Thiere hier beisammen und kan sie leicht tödten." 2.) (Nach Weise.) „Seifenwasser ist fast allen Insecten tödtlich, und man kan dadurch die Werren von den Feldern vertreiben, indem man sie vermittelst einer Brause besprengt. Ein Pfund Seife ist für zwey Eimer Wasser hinreichend; man muß aber zuerst die Seife in warmem Wasser zergehen lassen, hernach das kalte Wasser dazuthun; je mehr man anwendet, desto sicherer vertreibt man die Grillen. Aus einem Gartenbeete kan man sie auch dadurch vertreiben, daß man mit einer Mischung von (Lein-) Oel und Wasser die Gegend befeuchtet, wo sich die Werren aufhalten. So wie sich diese Mischung in die Erde zieht, kommen Alte und Junge häufig hervor, werden schwarz und sterben. Schweinemist ist ihnen auch zuwider und sie fliehen das damit gedüngte Land." 3.) (Nach Zinken.) „Man braucht nur die Beete, wo die Werren verspürt werden, mit Wasser, worin Salpeter zerlassen ist, zu besprengen, oder den Mist, der im Garten gebraucht werden soll, mit Wasser, das vorher auf ungelöschten Kalk gegossen worden, zu begießen."

Miscellen. Der vormalige verantwortliche Herausgeber des Pariser Constitutionnel, Hr Rousseau, ist am 16. v. M. zu Dijon im Hause der CriminalJustiz (Arrest) gestorben. — Am 17. v. M. wurde zu Königsberg in Preussen von den dortigen Tonkünstlern Handel's unsterbliches Meisterwerk „das AlexanderFest" aufgeführt. — Graf v. Stockpoole, der vor 44 Jahren mit zwey Irländern, sein u MitErben, zu London Proceß führte, wurde damals vom Oberhause im Parlament verurtheilt, Ausweisung

über eine Summe von fünf Millionen Pf. St. zu geben. Er flüchtete aber nach Frankreich und ließ sich dort naturalisiren. Jetzt (nach 44 Jahren) haben seine Gegner bei den franzöf. Tribunalen um Ausföhrung des zu London gefällten Urtheils angehalten. Am 19. v. M. fing nun daselbst der Proceß wieder an.

Zu Wien sind im vorigen Jahr gestorben 11,160 Personen (3,244 Manns-, 2,806 Weibspersonen, 2,776 Knaben, 2,334 Mädchen). Geboren und getauft wurden 12,758 Kinder (6,585 Knaben und 6,173 Mädchen); 392 Kinder wurden todt geboren. Getraut wurden 2,468 Paare. Verglichen mit dem Jahr 1822 sind voriges Jahr 668 Personen weniger gestorben, 513 Kinder mehr geboren, und 126 Paare mehr getraut worden. Die meisten Sterbefälle ereigneten sich im April (1,202), Mai (1,178), Januar (1,125), März (1,056); die wenigsten im November, (725). An der Lungenfucht starben 1,567; Abzehrung 1,476; Wasserfucht 1,354; Altersschwäche und Entkräftung 796; Brand 737; Schlag- und Sticfluß 582; Halsentzündung und Bräune 156; unglücklichen Zufällen 112. Unter den Verstorbenen wurden 44 zwischen 90 bis 100 Jahre, und viere drüber (namentlich eine Person 105) Jahre) alt.

GedankenZunder. Beglücke! denn du machst stets mit Einem Menschen einige froh, die ihm angehören. Eben darum schone! denn Einen allein kannst du nie verwunden, und du weißt dann nicht bei deinem Pfeilschuß auf Ein Herz, wie viele Herzen hinter einander stehen, und mit getroffen werden.

L o g o g r y p h.

Ausschließend ist's eigen dem MenschenGesicht;  
Zur Grube wird's, wenn ihm die Mitte gebricht;  
Den Schlußlaut vorm zweyten jetzt, Euer nicht.  
Ch. No 3. Zuverlässig. Verlässig. Zulässig. Lässig.